

Christen erziehen anders : 8 Thesen der AKVES

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 23

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Christen erziehen anders

8 Thesen der AKVES*

Präambel:

Christliche Eltern, Lehrer und Erzieher bilden sich nicht ein, von sich aus bessere Erzieher zu sein als Nichtchristen. Auch sie leiden unter Schwierigkeiten und stehen in der Gefahr, zu resignieren, sie machen Erziehungsfehler und suchen nach Hilfen. Christen müssen sich immer neu selbstkritisch der *Frage nach dem unterscheidend Christlichen* ihrer Erziehung stellen. Dazu gehören:

- Christen müssen *Realisten* sein. Sie müssen die Menschen und Verhältnisse sehen, wie sie sind. Sie dürfen nicht der Utopie verfallen, durch Erziehung «neue Menschen» schaffen zu können, die imstande sind, ein Paradies auf Erden herzustellen. Christliche Erzieher wissen, dass der Mensch nicht von Natur aus gut geblieben ist, sie wissen um Sünde, Schuld und eigenes Versagen – aber auch um Erlösung und Vergebung.
- Christliche Erzieher setzen *Erziehungsziele*, die das Kind in seiner Ganzheit und seiner Erziehungsbedürftigkeit berücksichtigen. Sie wollen ihm Hilfe leisten für sein zeitliches und überzeitliches Leben und Heil: als einzelner und innerhalb der menschlichen Lebensordnungen.
- Christen wissen sich in ihrer Erziehung *verantwortlich vor Gott*. Sie stehen jedoch nicht allein und sind nicht auf sich selbst verwiesen. Sie dürfen aus christlicher Hoffnung leben und auf die Hilfe Gottes vertrauen.

Christen können deshalb *anders* erziehen als Menschen, die sich nur auf diese Welt und Gesellschaft einrichten und nur sich allein verantwortlich fühlen.

Christen wissen sich keinem blinden Schicksal ausgeliefert, sondern getragen von der Liebe Gottes. Daraus gewinnen sie Kraft.

Liebe ist imstande, Resignation zu überwinden. Liebe erweist sich in Gesinnung und Tat.

Die 8 Thesen:

1. Liebe bedeutet weder Gewährenlassen noch materielle Verwöhnung

Kinder brauchen Annahme, Zuwendung, Zeit

*AKVES = Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände für Erziehung und Schule in der BRD.

und ermutigende Forderung. Verwöhnung und Gewährenlassen sind nicht Liebe, sie entspringen elterlichem Egoismus und der Erziehungsschwäche der Erwachsenen.

Vater und Mutter sind mehr als «Bezugspersonen». Es genügt nicht, dass ein Kind materiell versorgt ist, es braucht Annahme, Geborgenheit und Vertrauen von Anfang an.

Eltern sind unersetzliche Erzieher ihrer Kinder. Sie sind die ersten Erzieher, auch in der religiösen Erziehung.

Kinder brauchen ihre Mutter. «Selbstverwirklichung der Frau» ist nicht identisch mit Ehe und Berufstätigkeit. Das ungeteilte Dasein der Frau und Mutter für die Familie ist kein Gegensatz zur Selbstverwirklichung.

Eltern stehen nicht unter der Vormundschaft des Staates und der Schule. Sie bestimmen über den Bildungsgang ihrer Kinder, sie wählen Kindergärten und Bildungseinrichtungen und entscheiden, welche Schule ihr Kind besuchen soll.

2. Konflikte sind normal und überwindbar

Konflikte zwischen Eltern und Kindern, Lehrern und Schülern, zwischen Menschen untereinander sind unvermeidlich.

Sie sind überwindbar, wenn jeder nicht nur seine Bedürfnisse durchzusetzen sucht, sondern sich um Verständnis des anderen bemüht.

Lehrer und Erzieher haben die Pflicht, ein Klima des Vertrauens aufzubauen, nicht aber Konflikte zu konstruieren, die Kinder und junge Menschen in Misstrauen, Abwehr und Lebensangst sich selbst überlassen.

3. Erziehung verlangt Vorbild und Autorität

Kinder nehmen Mass an ihren Eltern und Erziehern.

Schüler werden beeinflusst vom Beispiel ihrer Lehrer – ob diese es wollen oder nicht.

Christliche Eltern, Erzieher und Lehrer müssen bereit sein zu Selbstkritik und Selbsterziehung. Jugend braucht persönlich begründete, engagierte Autorität.

Jugend bejaht Autorität auch im Widerspruch. Das Eingeständnis von Fehlern und Irrtümern reduziert nicht die Autorität, sondern macht sie glaubwürdig.

Christen finden für ihre Erziehungsaufgabe Orientierung an christlichen Pädagogen und den Heiligen der Kirche.

Erziehung ist nicht Fremdbestimmung, sondern Hilfe zur Selbsthilfe.

4. Christliche Erziehungsziele setzen auf die Person, nicht auf das Kollektiv

Der Schüler ist kein beliebig manipulierbares Objekt der Gesellschaftspolitik. Persönlichkeitsverändernde Sozialisierungstechniken sind kein Ersatz für soziale Erziehung.

Christliche Wertvorstellungen gehen vom einmaligen Wert jedes Menschen – auch des behinderten, auch des Aussenseiters, auch des schuldig gewordenen – aus. Erziehung soll jedem dazu verhelfen, in Freiheit und Verantwortung das Beste aus seinem Leben zu machen.

Persönlichkeitserziehung ist die Grundlage zu verantwortungsbereitem Einsatz im persönlichen Leben, für Staat, Gesellschaft und Kirche. Mitwirkung und Mitbestimmung verlangen Wissen, Sach-Argumente, Verantwortung und Einübung in wachsenden Übungsfeldern.

5. Eltern, Lehrer und Erzieher müssen vertrauensvoll zusammenarbeiten

Sie stehen in gemeinsamer Verantwortung für das einzelne Kind. Erzieher und Lehrer sind in ihrem pädagogischen Wirken den Eltern verantwortlich.

Christliche Eltern haben einen Anspruch darauf, dass ihr Kind in den Erziehungseinrichtungen nicht gegen ihre eigenen Wertvorstellungen erzogen wird.

Christliche Eltern und Lehrer müssen gemeinsam Umwelteinflüsse und Miterzieher wie Massenmedien, Film und Fernsehen beurteilen und einordnen. Gemeinsam müssen sie auch Jugendsekten, Drogen, Alkoholkonsum und Pornographie entschlossen entgegentreten.

Eltern, Lehrer und Erzieher dürfen sich nicht gegeneinander ausspielen lassen, sondern sollten bereit sein, voneinander zu lernen.

6. Schule heute erschwert christliche Erziehung

Die Schule in öffentlicher Trägerschaft, z. B. die

Gemeinschaftsschule, fusst nur auf einem Minimumkonsens der im Grundgesetz verbürgten Werte. Christliche Eltern und Lehrer müssen ihre Mitwirkungsmöglichkeiten nutzen, damit christliche Wertvorstellungen positiv zum Zuge kommen (z. B. in der Sexualerziehung).

Das Vorbild gelebter Gläubigkeit christlicher Lehrer und Erzieher ist von besonderer Bedeutung.

Katholische Schulen und Kindergärten haben die Chance und Verpflichtung, das unterscheidend Katholische in wertorientierten Alternativen zu öffentlichen Einrichtungen zu erbringen (Leistung – Klima – Personen).

7. Schule ohne Gott ist inhuman

Schule ohne Religionsunterricht verfehlt ihren Bildungsauftrag. Der katholische Religionsunterricht muss seinen Wert für die Erziehung des einzelnen zu Glauben und Kirche neu aufbauen. Öffentliche Schulen sind keine atheistischen Schulen.

Christliche Wertvorstellungen prägen Gemeinschaft und Verantwortung in der Schule.

Das gemeinsame Schulgebet muss für die grosse Mehrheit der Lehrer und Schüler, die an Gott glauben, wieder ein selbstverständlicher Beginn der Tagesarbeit werden.

Die persönliche Glaubwürdigkeit des katholischen Lehrers und Erziehers wurzelt in seinem ungebrochenen Verhältnis zu christlichen Werten, zu Glauben und Kirche.

8. Der christliche Erzieher ist ein Mensch der Hoffnung

Aus seiner bejahenden Grundhaltung – wurzelnd in Gottes- und Nächstenliebe – wagt er immer neu Erziehung und persönliches Engagement auch unter Schwierigkeiten, Enttäuschung und Widerstand. Er kann deshalb standhalten gegenüber einer immer mehr um sich greifenden Resignation im Schulalltag, die selbst Jugendliche erfasst hat.

Der christliche Lehrer und Erzieher hilft jungen Menschen zur Entfaltung ihrer Fähigkeiten und Kräfte und ermutigt sie zum verantwortlichen Gebrauch ihrer Freiheit.